Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 7 (1951)

Heft: 8-9

Rubrik: Kleine Streiflichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer sich bemüht, klar, einfach und natürlich zu schreiben, wer vermeidet, was nach Papiersprache oder Amtsstil riecht, wird von selbst zahlreichen Unarten aus dem Wege gehen, die ich nicht im einzelnen erwähnen kann. Begreiflicherweise sind die von mir gewählten Beispiele dem Deutschen entnommen. Im Grundsätzlichen gelten meine Bemerkungen aber auch für den französischen Stil. Ich wollte hier überhaupt nichts anderes, als einmal an diese Dinge erinnern und Sie bitten, das Gewissen auch für die formale Seite des Briefschreibens wachzuhalten. Für manche wird diese Ermahnung nicht notwendig sein. Wo ich also Selbstverständliches vorgebracht und offene Türen eingerannt habe, kann ich nur sagen: um so besser! Jedenfalls sollte kein Brief noch irgendein anderes Schriftstück, mag es noch so klein und unbedeutend sein, unser Amt anders verlassen als in einem sprach= lich einwandfreien Gewand. Gerade in der heutigen Zeit, da Sinn und Verständnis für geistige Werte vielfach nicht eben sehr lebendig und verbreitet sind, hat es seine besondere Bedeutung, die Sprache zu pflegen und zu ihr als einem Stück unserer Kultur Sorge zu tragen."

Kleine Streislichter

Bern. Der nächste Weg von Köniz nach Bumplig und damit zu den westlichen Ausfallstraßen der Stadt Bern ift eine schöne, breite Sahrstraße, die von der Rönizstraße abzweigend durch den Rönizbergwald eben nach Bümpliz führt. Bei der erwähnten Abzweigung sind zu Unfang des Jahres 1951 zwei neue große Wegweiser angebracht worden; auf dem einen fteht "Freiburg", auf dem an= bern "Murten, Laufanne, Menenburg". Darüber kann man sich nur wundern und - freuen, da doch das bernische Stragenverkehrsamt vor einigen Jahren im Einvernehmen mit den Automobilverbänden dazu übergegangen ift, für die Wegweifer Richtung Freiburg und Neuenburg nur noch die frangöftschen Schreibungen "Fribourg" und "Neuchatel" an-

zuwenden. Wenn nun hier von diefer sonderbaren Regel scheinbar abgewichen wurde, so liegt die Erklärung darin, daß diese Verbindung zwischen Röniz und Bümpliz von Staats wegen als "Neben= ftrage" gilt, weshalb auch die Wegweifer nicht blau, sondern weiß find. Mur für die Strafen erfter Rlaffe, die "Sauptstraßen", find die deutschen Mamen nicht gut genug! Und warum? Weil die Ausländer sonft angeblich Schwierigkeiten haben könnten, ihren Weg zu finden. Aber finden sie beispielsweise im Berner Jura nicht auch den Weg nach jener Stadt, die offiziell Bafel heißt, obwohl in Delsberg und anderswo nur Wegweiser mit der Aufschrift "Bale" stehen? Das unentbehrliche Orientierungsmittel des fremden Autofahrers ist überall die

Autokarte. Da ist es nun höchst aufschluß=
reich, festzustellen, daß die Ausgabe 1950
der Michelin=Rarte für die Schweiz dem
französischen Namen von Neuenburg zum
erstenmal in Rlammern auch die deutsche Bezeichnung beigegeben hat: Neuchâtel (Neuenburg). Es ginge also auch so (schmerzloser, leichter und ohne Benach=
teiligung unseres Sprachgebietes): An=
passung der "fliegenden" Karten statt der
in der Landschaft seststehenden Wegweiser! Aber wir Deutschschweizer sind nun ein=
mal in der sprachlichen "Anpassung"
führend.

Und zwar nach beiden Seiten! Im amtlichen Schriftverkehr bedienen wir uns zwar seit Jahrhunderten immer noch der hochdeutschen Schriftsprache, und die scheint auch zu genügen, sogar für die modernsten Bedürsnisse; sonst stünde nicht am Hauptbahnhof Jürich "Nach rechts aufpassen" und an Straßenübers gängen: "Fußgänger warte" oder "gehe".

(Auch sprachfremde Gäste gehen ja etwa zu Juß.) Aber daneben gebärden wir uns englischer als die Engländer und schrei= ben auf die Strafen "Stop", wo der Engländer "Salt" schreibt; anderseits aber ist auf dem Bubenberaplat in Bern mit eisernen Bunkten die Mahnung in den Boden eingelegt: "LUEG LINKS" man spricht also schweizerdeutsch! Rann man von einem sprachfremden Ausländer verlangen, daß er das verstehe? (Oder gilt es bloß für die "Eingeborenen"?) Selbst Deutsche und folche sprachfremde Ausländer, die ein wenig Deutsch verftehen, werden allenfalls lefen: "Lüg links" - und erft recht den Ropf schüt= teln. Und was machen jett die Franzosen, denen man nicht einmal zutrauen konnte, daß sie "Freiburg" und "Neuen= burg" verftunden? Die "Unpaffung" befteht hier darin, daß es - nicht hochdeutsch ist! St.

Briefkasten

A. G., B. Es hat Sie etwas gestoßen, daß im Inhaltsverzeichnis auf dem Umsschlag des 1. Heftes stand: "Zum siebten Iahrgang" — uns auch! Das hat der Seger getan, und der Umschlag kam uns nicht zur Durchsicht vor Augen. Im Text steht richtig "siebenten". Die Zahl heißt nun einmal "sieben" und nicht "steb", wie vielsach in den Schulen geübt wird ("Drei und vier sind sieb!"), damit ja alle Zahlen bis zwölf einsilbig und gleichmäßig seien.

Recht haben Sie mit Ihrer Verurteis lung des überflüssigen Gebrauchs des Wortes "verschieden". "Es waren 18 versschiedene Kantone vertreten" — ja, gibt es denn auch Rantone, die nicht verschie= den sind von den andern? Darum sind es ja eben Rantone, weil sie verschieden find. "Die Maschine ist in fünf verschiedenen Modellen erhältlich" — wenn nicht alle fünf verschieden wären, wenn nur ihrer zwei gleich wären, wären es ja nur vier Modelle. Anders ist der Fall: "Es hat sich eine Gruppe verschiedener Fach= leute zusammengefunden." Wenn alle vom felben Sache waren, waren fie felber als Fachleute gar nicht verschieden; vielleicht aber waren ihre Fächer verschieden, und dann müßte es heißen : "Es hat sich eine Gruppe von Vertretern verschiedener Fä= cher zusammengefunden."